

Offene Fragen der Geschichte Band 5

Chronik von 1934 bis 1943

Röhm-Putsch,
NS-Gleichschaltung,
Appeasement (Beschwichtigung),
Hitler-Stalin-Pakt,
Zweiter Weltkrieg,
US-Hilfslieferungen für Stalin,
Hitlers Endlösung,
Mitwisserschaft der Deutschen,
Unerwünschte jüdische Emigranten,
Flächenbombardements ...

Band 5/022

Chronik vom 2. November 1941 bis zum 30. November 1941

02.11.1941

UdSSR: Der stellvertretende Leiter der sowjetischen Gulag-Einsatztruppe berichtet am 2. November 1941 über die hohe Sterblichkeit in den sibirischen Strafgefangenenlagern (x265/-251): >>Nach den Berichten der NKWD-Einsatztruppe der Region Nowosibirsk hat in den Bezirken Achlursk, Kusnetsk und Nowosibirsk der Siblag-Lager die Sterblichkeit der Häftlinge erheblich zugenommen. ...

Der Grund für diese hohe Sterblichkeit, die mit einer starken Ausdehnung von Krankheiten einhergeht, liegt ohne Zweifel in der allgemeinen Abmagerung, die auf den Nahrungsmangel bei schwerer körperlicher Arbeit zurückzuführen ist und mit Pellagra (auf Vitaminmangel beruhende Krankheit) und einer Schwächung der Herztätigkeit einhergeht.

Der Verzug in der medizinischen Versorgung und die schwere körperliche Arbeit bei verlängerter Arbeitszeit sind sicherlich weitere Gründe für die verstärkte Anfälligkeit und höhere Sterblichkeit. ...

Besonders bei den Häftlingen, die von verschiedenen Verteilerzentren aus in die Lager gebracht werden, ist eine extreme Abmagerung, ein verstärkter Krankheitsbefall und eine hohe Sterblichkeit zu beobachten.

Bei den 539 Häftlingen beispielsweise, die am 8. Oktober 1941 vom Verteilerzentrum Nowosibirsk aus in den Bezirk Marinskoje gebracht wurden, waren mehr als 30 % auf Grund einer Pellagra extrem mager und voller Läuse. Mit den Deportierten kamen außerdem sechs Leichen mit. In der Nacht vom 8. zum 9. Oktober 1941 starben weitere fünf Personen dieses Transports.

In einem weiteren Transport vom gleichen Verteilerzentrum, der am 20. September in Marinskoje angekommen war, waren 100 % der Häftlinge voller Läuse und ein Großteil von ihnen hatte keine Unterwäsche. ...<<

06.11.1941

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 6. November 1941 bekannt (x139/-717): >>Auf der Krim wurde die Verfolgung des geschlagenen Feindes auf der gesamten Front erfolgreich fortgesetzt. ... Deutsche und rumänische Truppen ... stießen zwischen Jalta und Feodosia in breiter Front zur Küste des Schwarzen Meeres vor. ...<<

Stalin gibt während einer Rede am 6. November 1941 vor dem Obersten Sowjet nur einen geringen Teil der bisherigen sowjetischen Verluste bekannt und berichtet von 350.000 Toten, 378.000 Verwundeten und "etwas mehr als 1.000.000" Vermißten (x040/102).

Ein sowjetischer Militärarzt, der später in deutsche Kriegsgefangenschaft gerät, notiert damals in seinen Aufzeichnungen (x029/278): >>... Alle Kriegsgefangenen, die zum Bestand der deutschen Armee gehörten, wurden während der Operation bei Odessa erschossen. ...

Im Verlaufe eines hartnäckigen Widerstandes ... mit noch anderen Einheiten wurde vom 4. bis 6.11.1941 eine kleine Gruppe Deutscher gefangengenommen. Diese ganze Gruppe wurde erschossen. ...

Bei Sewastopol hat man keine Gefangenen gemacht. Genauer gesagt, wurden die Gefangenen erschossen.<<

Ilja Ehrenburg schreibt am 6. November 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/161):

>>Die Verteidiger von Moskau denken mit Stolz an die feste Haltung von London. Ruhm für England! ... Wir grüßen Euch, Pioniere der Freiheit, das unbezwingbare Volk Frankreichs ... Wir grüßen die Tschechen ... Wir grüßen das Volk der Krieger, die Serben ... Wir grüßen die tapferen Griechen ... Wir grüßen die unermüdlichen Norweger ... Wir grüßen die gelassenen Holländer ... Wir grüßen die fleißigen Belgier ... Wir grüßen unsere Schwester Polen ... Wir grüßen das Arsenal der Freiheit – Amerika.

Moskau kämpft ... für Euch, ferne Freunde, für die Menschheit und für die ganze Welt.<<

In seiner Rede zum 24. Jahrestag der Oktoberrevolution fordert Stalin am 6. November 1941 in Moskau, alle Deutschen, die auf russischem Boden angetroffen werden, zu vernichten (x046/260,262): >>... Nun wohl, wenn die Deutschen einen Vernichtungskrieg wollen, so werden sie ihn bekommen (stürmischer, langanhaltender Beifall).

Von nun an wird es unsere Aufgabe, die Aufgabe der Völker der Sowjetunion, die Aufgabe der Kämpfer, der Kommandeure und der politischen Funktionäre unserer Armee und unserer Flotte sein, alle Deutschen, die in das Gebiet unserer Heimat als Okkupanten eingedrungen sind, bis auf den letzten Mann zu vernichten (stürmischer Beifall, Rufe: "Sehr richtig!" Hurra-rufe).

Keine Gnade den deutschen Okkupanten! Tod den deutschen Okkupanten! (stürmischer Beifall) ...

Um aber diese Ziele verwirklichen zu können, gilt es, ... alle deutschen Okkupanten ... bis auf den letzten Mann auszutilgen (stürmischer, langanhaltender Beifall). ...<<

>>... Beutedokumente und Gefangenaussagen lassen an dem Befehlscharakter der Stalin-aufforderung tatsächlich keinen Zweifel. So war nach den Aussagen eines gefangenen Regimentskommissars für die Behandlung deutscher Kriegsgefangener maßgebend der "Befehl Stalins vom November 1941", demzufolge "alle Kriegsgefangenen ... zu erschießen sind", wengleich dieser Kommissar zugleich die Einschränkung machen wollte, Überläufer würden als Gefangene nach hinten abgeschoben.

Dem widersprach jedoch die Aussage des Armeeeingehörigen Kisilov vom Schützenregiment 406. Sein Zugführer, Unterleutnant Kolesnicenko, habe vor dem Angriff auf Leskij am 17. Januar 1942 folgenden Befehl des Regimentskommissars verkündet: "Es werden keine Gefangenen gemacht, alle Deutschen werden erschlagen. Keiner darf am Leben bleiben." ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über "Stalins Vernichtungskrieg" (x046/20,223): >>... So hat nicht nur Hitler, wie eine bestimmte Zeitgeschichtsschreibung glauben machen will, sondern gerade auch Stalin, die politische und militärische Führung der Roten Armee, in der Auseinandersetzung von Anfang an Methoden angewendet, die in ihrer Brutalität alles bisher Dagewesene in den Schatten stellten. Schon das praktisch mit dem ersten Kriegstage einsetzende systematische Aufputschen der Angehörigen der Roten Armee, die Erzeugung infernalischer Haßgefühle gegen die Soldaten der eindringen-

den feindlichen Heere, lassen alle hierzulande verbreiteten Legenden über die angeblich allein an der Weigerung Hitlers gescheiterten Möglichkeiten einer "humanen" Kriegsführung in ein Nichts zusammenfallen. ...<<

>>... Konnte der deutsch sowjetische Konflikt als Zusammenstoß zweier gegensätzlicher sozialistischer Systeme nur mit der völligen Vernichtung eines der beiden Kontrahenten enden, so entsprachen auch die Methoden der Kriegführung in ihrer Schonungslosigkeit vollauf dem totalitären Anspruch, der die beiden Ideologien charakterisierte.

"Der vergangene Krieg war von beiden Seiten aus ein grausamer", schrieb Jakusevskij 1993 in der Zeitschrift NOVOE VREMJA, "Die Methoden der Kriegführung waren bei beiden totalitären Systemen ähnlich."

Geschichtliche Interpretationen, die hierzulande den Eindruck zu erwecken versuchen, als hätte sich der Konflikt an der deutsch-sowjetischen Front in humaneren Formen austragen lassen, wenn nicht Hitler und die Wehrmachtführung schon bei der Planung des Unternehmens 'Barbarossa' die herkömmlichen Regeln und Gebräuche des Krieges skrupellos außer Kraft gesetzt hätten, gehen an dem Kern der Dinge vorbei, da sie jede Berücksichtigung der Verhältnisse auf sowjetischer Seite vermissen lassen.

Das schließt natürlich die Vermeidung unnötiger Härten auf deutscher Seite nicht aus. Und es war gewiß der kardinale Fehler Hitlers gewesen, den russischen Menschen in seinem Patriotismus und den russischen Soldaten in seiner Tapferkeit verkannt und die einzigartige Gelegenheit zur Gewinnung des russischen Volkes vertan zu haben - eine Verblendung, die das Scheitern des Krieges in Rußland unabwendbar machte.<<

Ermordung von deutschen Kriegsgefangenen

Angesichts der Tatsache, daß die Sowjetunion die Haager Landkriegsordnung von 1907 gekündigt hatte und das Genfer Kriegsgefangenen-Abkommen von 1929 ablehnte, befürchtete die deutsche Wehrmachtsführung vor dem Rußlandfeldzug das Schlimmste. Diese deutschen Befürchtungen wurden jedoch bei weitem übertroffen, denn seit Beginn des Ostkrieges mißachteten die Sowjets vielerorts die damals bestehenden Regeln und Gesetze des Völkerrechts.

Am 1. Juli 1941 gerieten z.B. 180 deutsche Soldaten, die größtenteils nicht verwundet waren, in sowjetische Gefangenschaft. Fast alle deutschen Gefangenen wurden damals auf der Straße von Klewan nach Broniki (Ukraine) kurzerhand erschossen.

Drei überlebende Wehrmachtssoldaten des Massakers bei Broniki berichten später (x029/274-276): >>Nach der Gefangennahme am 1.7.1941 bei Broniki wurde ich mit anderen Kameraden gezwungen, mich bis auf die Hose zu entkleiden. Auch Stiefel und Strümpfe mußte ich ausziehen. Alle Wertgegenstände und den gesamten Tascheinhalt mußte ich ablegen. Ich habe gesehen, daß andere mit dem Bajonett gestochen wurden, wenn es nicht schnell genug ging.

Der Obergefreite K. hatte eine Handverletzung und konnte deshalb sein Koppel nicht schnell genug ausziehen. Er wurde mit dem Bajonett von hinten durch den Hals gestochen, so daß die Spitze vorne herausguckte.

Ein Schwerverletzter, der mit den Händen noch leicht Lebenszeichen von sich gab, wurde mit den Füßen getreten, sein Schädel wurde mit Gewehrkolben zertrümmert. ...

Ich wurde mit einer Gruppe von etwa 12 bis 15 Mann nördlich der Straße zusammengestellt. Es waren auch ganz Nackte dabei. Wir waren ungefähr die dritte Gruppe von der Straße aus. Hinten haben dann die Russen mit (dem) Erschießen begonnen. Wir mußten mit erhobenen Händen zusammenstehen. Nach den ersten Schüssen entstand eine Panik, die ich zur Flucht benutzte. ...<<

>>... Die Russen ... nahmen uns alles, was wir besaßen, ab, Ringe, Uhren, Geldbeutel, die Abzeichen von der Uniform, schließlich zogen sie uns Rock und Hemd und Schuhe und Strümpfe aus. ... Sie fingen danach an, die einzelnen Gruppen mit Handgranaten und Gewehrfeuer zu vernichten. Was im einzelnen geschehen ist, kann ich nicht sagen, da es mir gelang, in dem

allgemeinen Durcheinander zu entfliehen. ...<<

>>... Mir und einigen Kameraden sind darauf die Hände auf den Rücken gebunden worden, und wir mußten uns hinlegen. Ich lag auf dem Rücken, als mich ein russischer Soldat mit dem Bajonett in die Brust stach. Ich drehte mich darauf auf die andere Seite. Ich habe danach noch 7 Bajonettstiche in den Rücken bekommen und mich dann nicht mehr gerührt. Die Russen nahmen dann wohl an, daß ich tot sei und haben mich in Ruhe gelassen. Während ich dalag, habe ich die Kameraden schreien gehört. Ich bin dann eingeschlafen.

Am nächsten Vormittag wurden wir von deutschen Soldaten gefunden. Ich habe gesehen, daß meinem Nachbarn der Schädel gespalten war. Die anderen Kameraden waren zum größten Teil tot. Einige sind noch später an ihren Verletzungen gestorben. ...<<

Obgleich gemäß Artikel 23 der Haager Landkriegsordnung (HLKO) "die Tötung oder Verwundung eines die Waffen streckenden oder wehrlosen Feindes, der sich auf Gnade oder Ungnade ergeben hat, ..." eindeutig verboten war (x029/206), erteilte Stalin im November 1941 offiziell den Befehl, die "Hitler-Generation" auszurotten und keine deutschen Gefangenen mehr zu machen.

In einem sowjetischen Flugblatt vom Dezember 1941 heißt es z.B. (x029/296-297): >>... Die Deutschen müssen bis zum letzten Mann vernichtet werden, sie haben sich als Okkupanten auf das Gebiet unserer Heimat gestürzt. Keine Gnade den deutschen Okkupanten. Tod den deutschen Okkupanten.<<

Aufgrund dieser völkerrechtswidrigen Anordnungen wurde die sowjetische Kriegsführung immer härter und gnadenloser und fast bis zum Ende des Ostkrieges durch fürchterliche Grausamkeiten und unvorstellbare Ausschreitungen geprägt, denen ungezählte deutsche Kriegsgefangene zum Opfer fielen.

Allein in den Jahren 1941-42 kamen nach sowjetischen Frontberichten 90 % bis 95 % bzw. etwa 175.000 deutsche Kriegsgefangene ums Leben (x023/245). Am 8. August 1943 wurden z.B. 165 deutsche Kriegsgefangene und 125 Hilfswillige nach dem Verhör von betrunkenen Komsomolzen des 42. Schützenregiments (Führung: Oberstleutnant Kotelnik) erschossen oder erschlagen. Einige Kriegsgefangene, die man bei dem Massaker nur schwer verletzte, erhielten erst 2 Stunden später den "Gnadenschuß" (x029/327).

Wenn die deutschen Soldaten nach den Kampfeinsätzen lebend in sowjetische Gewalt gerieten, war es meistens gleichbedeutend mit Folter und Tod. Vielfach begnügten sich die Sowjets nicht damit, ihre Kriegsgefangenen mit dem "typischen Genickschuß" zu liquidieren, denn in zahlreichen Fällen wurden die Kriegsgefangenen vor ihrer Ermordung noch bestialisch gequält oder sadistisch verstümmelt.

Meistens kannten die Rotarmisten auch gegenüber dem deutschen Sanitätspersonal und den verwundeten Lazarettinsassen keine Gnade. Ungezählte bewegungsunfähige Krüppel und schwerverwundete Soldaten wurden in ihren Krankbetten getötet. Den unbewaffneten Ärzten, Krankenschwestern und Nachrichtenhelferinnen erging es nicht besser.

Ein Wehrmachtssoldat berichtet später über die Folterung und Verstümmelung von gefangenen Wehrmachtssoldaten (x029/422): >>Bei meinem Einsatz im Osten von Leningrad 1941/42 habe ich gefallene deutsche Soldaten gesehen, deren Zunge herausgeschnitten war und denen man die Dienstgradabzeichen in die Brust geschlagen hatte. Die Dienstgradabzeichen der Fallschirmtruppen befanden sich am Kragenspiegel und waren aus Stahl, die am Ende nagelförmig waren, damit sie nicht verlorengingen. ...<<

Die deutschen Soldaten waren natürlich grenzenlos verbittert und erschüttert, wenn sie ihre grausam verstümmelten Kameraden fanden. Angesichts der furchtbaren sowjetischen Massaker kam es vielerorts vor, daß aufgebrachte, rachsüchtige Wehrmachtssoldaten völlig unbeteiligte sowjetische Kriegsgefangene grundlos liquidierten.

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über "Stalins Ver-

nichtungskrieg" (x046/108,248-249,270): >>... Deutsche Kriegsgefangene wurden erschossen und an den Rückzugsstraßen liegengelassen, um Gegenmaßnahmen an sowjetischen Kriegsgefangenen zu provozieren, die ihrerseits, wie man hoffte, dann "den Hang der Rotarmisten zum Überlaufen" bremsen würden. Einzelne deutsche Kommandostellen machten tatsächlich Miene, auf derartige Provokationen hereinzufallen. Doch das Oberkommando der Wehrmacht hatte dem frühzeitig einen Riegel vorgeschoben und Vergeltungsmaßnahmen verboten, "weil sie nur unnötig zur Erbitterung des Kampfes beitragen".<<

>>... Die am ersten Kriegstag auf der ganzen Linie der Front einsetzenden und bald sprunghaft zunehmenden Tötungen deutscher Kriegsgefangener und Verwundeter durch sowjetische Soldaten läßt die Frage entstehen, wie die Führungsstellen der Roten Armee sich diesen Vorgängen gegenüber verhielten. ...

Der "Erlaß über Kriegsgefangene" des Rates der Volkskommissare vom 1. Juli 1941, das Rundschreiben des Hauptintendanten der Roten Armee über Verpflegungsnormen für Kriegsgefangene vom 3. Juli 1941 und der vom Chef der Hauptverwaltung Kriegsgefangene und Internierte des NKVD bestätigte Vorschlag des Chefs der Sanitätsverwaltung der Roten Armee über eine angemessene Lazarettbehandlung der Kriegsgefangenen vom 29. Juli 1941 sind jedoch - und dafür gibt es klare Beweise - nicht in die Truppe durchgedrungen, wurden jedenfalls, wie alle Beispiele zeigen, überall gröblich mißachtet.

Diese Erlasse verfolgten offenkundig den Hauptzweck einer Täuschung des Auslandes ebenso wie etwa die vielgerühmte Stalinkonstitution vom Jahre 1936, die alle nur denkbaren Menschen und Bürgerrechte in der UdSSR proklamierte und garantierte, von denen in der Praxis auch nicht eines ins Leben trat, sondern die alle in zynischer Weise in ihr Gegenteil verkehrt wurden. Anders wäre es ja beispielsweise nicht zu begreifen, daß einem von dem Chef des Generalstabes der Roten Armee, Marschall der Sowjetunion Saposnikov, an die Stabschefs der Fronten und Armeen gerichteten Verbot, den "Kriegsgefangenen persönliche Wertgegenstände, Geld und Papiere" abzunehmen, ganz ostentativ entgegengehandelt wurde. ...

In der Praxis wurde die Behandlung der Kriegsgefangenen nicht von den nur dem Anschein nach ernst gemeinten Direktiven und Erlassen der Zentralbehörden gesteuert, sondern von den Befehlen von Kommandeuren, Kommissaren und Politischen Leitern, die ihre Inspirationen aus den Haßparolen der sowjetischen Kriegspropaganda bezogen.

Viele Befehle, Berichte und Aussagen sowjetischer Offiziere und Soldaten lassen jedenfalls die Hemmungslosigkeit erkennen, mit der Kriegsgefangene und Verwundete einfach niedergemetzelt wurden. ...<<

>>...Wie hat nun die deutsche Wehrmacht auf die ununterbrochene Folge von Mordtaten an ihren Soldaten reagiert? Es ist erwähnt worden, daß das Oberkommando der Wehrmacht schon im Juli 1941 alle Vergeltungsmaßnahmen verboten hatte, weil solche "Vergeltungsmaßnahmen angesichts der russischen Mentalität ihre Wirkung verfehlen und unnötig zur Erbitterung des Kampfes" beitragen würden.

Auch der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, stand auf dem Standpunkt, Vergeltungsmaßnahmen würden der Sowjetunion anders als den Westmächten gegenüber wirkungslos bleiben und zudem einen negativen Einfluß auf die an sich günstigen Aussichten für eine eigene Frontpropaganda in die Rote Armee hinein ausüben. Ungeachtet der "schweren Völkerrechtsverletzungen seitens der Russen" war ein diesbezüglicher Befehl an alle Divisionen des Ostheeres ergangen. ...<<

Erst gegen Ende des Jahres 1943 ließ Stalin die Tötung von Kriegsgefangenen ausdrücklich verbieten, weil er dringend Arbeitskräfte benötigte. Dieser Befehl wurde bis zum Kriegsende aber nicht von allen Einheiten der Roten Armee eingehalten. Auch in den letzten Kriegsmo-
naten liquidierten aufgehetzte Rotarmisten noch ungezählte deutsche Kriegsgefangene. Aufgrund der Tatsache, daß nicht nur im Deutschen Reich, sondern auch in der UdSSR mittler-

weile ein Mangel an Arbeitskräften herrschte, ließ Stalin später sogar Belohnungen für lebende deutsche Kriegsgefangene auszahlen (x029/302).

Nach dem sowjetischen Einmarsch 1944/45 beachteten die siegreichen Truppen die gefangenen Wehrmachtssoldaten vielerorts zunächst überhaupt nicht, weil die Jagd nach Kriegsbeute wesentlich wichtiger war. Häufig machten sich die Sowjets nicht einmal die Mühe, ihre Feinde gefangenzunehmen. Die deutschen Soldaten meldeten sich oft selbstständig bei den sowjetischen Kommandanturen, denn in manchen besetzten Dörfern und Städten war es die einzige Möglichkeit, den haßerfüllten jugoslawischen, polnischen und tschechischen Milizen, Partisanen und Zivilisten zu entkommen.

Von den rd. 3.155.000 deutschen Kriegsgefangenen, die von 1941-1945 in sowjetische Gefangenschaft gerieten, starben mindestens ca. 1.110.000 (x029/277).

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen während des Ostkrieges (x051/332): >>(Kriegsgefangene) ... Wie das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen in deutscher Gefangenschaft, war das der deutschen Kriegsgefangenen in sowjetischer Hand katastrophal. Der "konventionslose Krieg", die ideologische Kriegführung und namentlich die schlechten Lebensbedingungen, unter denen auch die sowjetische Zivilbevölkerung zu leiden hatte, forderten erhebliche Opfer unter den Kriegsgefangenen.

In den ersten Monaten nach dem Einfall in die UdSSR bis in das Jahr 1942 hinein wurden deutsche Soldaten häufig, später vereinzelt auf Befehl von Kommissaren und fanatischen Offizieren unmittelbar nach der Gefangennahme erschossen, was offensichtlich anfangs auf den von der deutschen Seite erlassenen Kommissarbefehl und später auf die aufpeitschende sowjetische Propaganda (Ehrenburg) zurückzuführen sein dürfte.

Auf den Transporten in die festen Lager starben Tausende an Entkräftung. Unterkunft, Verpflegung und ärztliche Betreuung waren bei harter Arbeit unter teils ungewohnten klimatischen Verhältnissen bis etwa 1948 äußerst schlecht, die Sterblichkeit entsprechend hoch.

Von den 1941/42 in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten starben 90-95 %, 1943: 60-70 %, 1944: 30-40 %, 1945: 20-25 %. Erst 1949 erreichte die Todesziffer infolge der allgemeinen in der UdSSR verbesserten Lebensbedingungen ein normales Maß. ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion (x046/327-328): >>... Die Mordtaten an deutschen Kriegsgefangenen setzten bereits um den 22. Juni 1941 ein; spontan und auf der ganzen Linie der Front und nicht etwa, wie behauptet wird, als angebliche Racheaktion auf die sowjetischerseits anfangs überhaupt nicht bekannten und im übrigen im Mai 1942 auf Druck des deutschen Heeres hin wieder aufgehobenen Kommissarrichtlinien.

Morde an wehrlosen deutschen und verbündeten Soldaten wurden nicht selten von sowjetischen Offizieren, vielfach solchen höherer Ränge, befohlen, zumindest aber geduldet, auch wenn manche Kommandostellen schon aus Gründen der Feindaufklärung, immer wieder, und das heißt vergeblich, versuchten, eigenmächtige Erschießungen zu unterbinden.

Was aber war von der Masse der Rotarmisten auch anderes zu erwarten, wenn sie in Abständen von wenigen Tagen von der Frontpropaganda unter der Anführung eines Ehrenburg dazu aufgerufen wurden, "alle Deutschen zu töten, die in unser Land eingedrungen sind", "sie ganz einfach zu vernichten" ...

Angesichts der in der Roten Armee erzeugten Pogromstimmung, die sich nicht etwa gegen die "Faschisten", sondern grundsätzlich gegen alle Deutschen richtete, war es für den gemäßigten Teil des sowjetischen Kommandobestandes schwierig (und manchmal nicht ungefährlich), dem zügellosen Treiben Einhalt gebieten zu wollen.<<

NS-Regime: Der deutsche Schauspieler Joachim Gottschalk (1904-1941, verheiratet mit einer Jüdin) begeht am 6. November 1941 mit seiner Frau und seinem Sohn Selbstmord.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Joachim Gottschalk (x051/224): >>Gottschalk, Joachim, geboren in Berlin 10.4.1904, gestorben in Berlin 6.11.1941, deutscher Schauspieler; zunächst Seemann, dann Bühnentätigkeit in Leipzig und Frankfurt/M. Gottschalk wurde 1938 ans Berliner Theater am Bülowplatz berufen und erlebte viele Erfolge. Als er auch als Filmschauspieler reüssierte (Erfolg hatte), u.a. an der Seite von Paula Wessely in Ucickys "Ein Leben lang" (1940), wurde man von offizieller Seite auf ihn aufmerksam - und auf seine Ehe mit einer Jüdin.

Gottschalk geriet unter erheblichen Druck, sich scheiden zu lassen, und wurde wegen der Weigerung wirtschaftlich erpreßt. Schließlich griff die Gestapo zum Vorwurf der "Rassenschande", die seine Frau außerehelich begangen haben sollte.

Gottschalk ging zusammen mit ihr und dem achtjährigen Sohn in den Freitod, der in Künstlerkreisen tiefe Erschütterung hervorrief. Gottschalks Abschiedsbrief endete mit dem Kleist-Zitat: "Die Wahrheit ist, daß mir auf Erden nicht zu helfen war."<<

Anti-Hitler-Koalition: Stalin sendet den früheren sowjetischen Außenminister Maxim Litwinow (eigentlicher Name = Max Wallach-Finkelstein, 1876-1951) am 6. November 1941 als Botschafter nach Washington.

Das am 11. März 1941 in Kraft getretene nordamerikanische Pacht- und Leihgesetz wird am 6. November 1941 auf die UdSSR ausgedehnt (x033/158).

Am 6. November 1941 gewährt Nordamerika der Sowjetunion einen Pacht- und Leihkredit in Höhe von 1,0 Milliarden Dollar.

Stalin verkündet aus diesem Anlaß (x033/220): >>Wir haben keine Kriegsziele und können keine Kriegsziele haben, wie die Eroberung fremder Gebiete oder die Unterwerfung fremder Völker, ganz gleich, ob es sich um Völker und Gebiete Europas oder um Völker und Gebiete Asiens ... handelt.

Unser Ziel besteht darin, unsere Gebiete und unsere Völker vom faschistischen deutschen Joch zu befreien. ...<<

07.11.1941

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 7. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/499): >>... Man sagt: Zu fressen haben sie nichts, aber an Arrestzellen denken sie. Der "bestausgerüstete Soldat" ohne Handschuhe beim Bunkerbauen.<<

08.11.1941

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 8. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/499): >>... Schnee. Habe heute nacht Wache, fünfmal eine Stunde. Stimmung ist schlecht. Wenig Verpflegung und trotz Schnee und Eis (müssen wir) ohne Handschuhe und ohne Kopfwärmer Bunker bauen.<<

NS-Regime: Hitler berichtet am 8. November 1941 im Münchner "Löwenbräukeller" über den Ostfeldzug (x033/221): >>Noch niemals ist ein Reichenreich in kürzerer Zeit zertrümmert und niedergeschlagen worden als diesmal die Sowjetunion. ...

Wer von der ostpreußischen Grenze bis 10 km vor Leningrad gestürmt ist, der kann auch noch die zehn Kilometer vor Leningrad bis in die Stadt hineinmarschieren. Aber das ist nicht notwendig, die Stadt ist umklammert. ... Wenn es den Russen gefällt, ihre Städte in die Luft zu sprengen, ersparen sie uns selbst vielleicht manche Arbeit ...

Es blieb uns nichts anderes übrig, als nunmehr den Helm endgültig festzuschnallen und den Weg anzutreten, der uns für alle Zeiten von den Gefahren befreien wird, die nicht nur das deutsche Reich, sondern ganz Europa bedrohen. ...

Die Krone gebührt dem deutschen Infanteristen, dem deutschen Musketier!<<

Hitler erläutert am 8. November 1941 während eines Tischgespräches die NS-Besatzungspolitik in der Sowjetunion (x058/368): >>Bei unserer Besiedlung des russischen Raumes soll der "Reichsbauer" in hervorragend schönen Siedlungen hausen. Die deutschen Stellen und

Behörden sollen wunderbare ... (Gebäude) haben, die Gouverneure Paläste. Um die Dienststellen herum baut sich an, was der Aufrechterhaltung des Lebens dient. Und um die Stadt wird auf 30 bis 40 km ein Ring gelegt von schönen Dörfern, durch die besten Straßen verbunden.

Was dann kommt ist die andere Welt in der wir die Russen leben lassen wollen, wie sie es wünschen. Nur, das wir sie beherrschen. Im Falle einer Revolution brauchen wir dann nur ein paar Bomben zu werfen auf die betreffenden Städte, und die Sache ist erledigt.

Einmal im Jahr wird dann ein Trupp Kirgisen durch die Reichshauptstadt geführt, um ihre Vorstellung mit der Gewalt und Größe unserer steinernen Denkmale zu erfüllen. ...<<

Rumänien: Die rumänische Regierung beschließt am 8. November 1941 ein Gesetz über die Einrichtung des deutschen Schulwesens in Rumänien.

Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1957 über das Einrichtung des deutschen Schulwesens in Rumänien (x007/130E-133E): >>Das Volksgruppen-Schulgesetz.

Dekret-Gesetz Nr. 977/1941 über die Einrichtung des deutschen Schulwesens in Rumänien.

Art. I. Als juristische Person des öffentlichen Rechts hat die deutsche Volksgruppe in Rumänien das Recht, Volksschulen und theoretische und praktische Mittelschulen wie auch deutsche Lehranstalten jeglicher Art zu eröffnen und zu leiten. Die deutsche Volksgruppe in Rumänien ist in ihren Verhältnissen zum rumänischen Staat hinsichtlich des Unterrichts durch das Schulamt der deutschen Volksgruppe vertreten.

Das Schulamt der deutschen Volksgruppe benachrichtigt das Ministerium für Nationale Bildung und Kultus über die Eröffnung von Schulen, die das Ministerium bestätigen wird, wenn die Bestimmungen der rumänischen Schulgesetze erfüllt sind.

Das Schulamt der deutschen Volksgruppe übernimmt die lehrtechnische Ausbildung des Lehrkörpers. Die Ausbildung erfolgt auf der gleichen Basis wie die für die Lehrer rumänischer Schulen. Die Professoren der Mittelschulen werden auf den Universitäten und Hochschulen nach denselben Grundsätzen ausgebildet wie die Professoren der rumänischen Mittelschulen.

Die Gleichstellung der Diplome erfolgt im Rahmen des Gesetzes Nr. 782/1940.

Kandidaten für eine Mittelschulprofessur, die ihre Studien voll in Deutschland absolviert haben, sind verpflichtet, im Rahmen der Eignungsprüfung auch eine Prüfung auf dem Niveau des Bakkalaureats für rumänische Sprache und Literatur, rumänische Geschichte und Geographie abzulegen.

Kandidaten für eine Mittelschulprofessur mit der Fachrichtung rumänische Sprache und Literatur müssen mindestens die Hälfte ihrer Studienzeit an rumänischen Universitäten absolviert haben.

Kandidaten mit der Fachrichtung Geschichte müssen mindestens ein Jahr an rumänischen Universitäten studiert haben.

Kandidaten mit der Fachrichtung Kunst und Kunstgewerbe, die ihr Bakkalaureat in Rumänien abgelegt haben, sind von der in Abs. 5 vorgesehenen Prüfung befreit.

Professoren mit der Lehrbefähigung für Mittelschulen und Lehrer werden vom Schulamt der deutschen Volksgruppe vorgeschlagen und vom Ministerium für Nationale Bildung ernannt.

Kandidaten sowohl des Volksschul- als auch des Mittelschuldienstes legen eine Eignungsprüfung vor einer vom Ministerium für Nationale Bildung und Kultus ernannten Prüfungskommission ab.

Vorsitzende und Mitglieder der Prüfungskommission für den Mittelschuldienst - Universitätsprofessoren jeglicher Fachrichtungen - sind aus den Reihen der Universitätsprofessoren von Bukarest, Jassy oder Klausenburg-Hermannstadt vom Ministerium für Nationale Bildung auszuwählen. Die Prüfung kann in deutscher Sprache abgehalten werden.

Zu diesen Prüfungen wird das Ministerium für Nationale Bildung und Kultus auch einen eige-

nen Vertreter entsenden.

Art. II. Ziel der Erziehung und des Unterrichts in den deutschen Schulen ist es, die Angehörigen der deutschen Volksgruppe in Rumänien zu guten und loyalen Bürgern des rumänischen Staates heranzubilden und zu erziehen. Zu diesem Zweck wird das Schulamt der deutschen Volksgruppe in Rumänien analytische Programme, Schul- und Prüfungsordnungen aufstellen. Das Unterrichtsniveau der deutschen Schulen in Rumänien darf nicht niedriger sein als das Niveau des staatlichen Unterrichts der entsprechenden Stufe.

Die modernen Sprachen, die in den deutschen Schulen zu lehren sind, werden nach Bedarf vom Schulamt der deutschen Volksgruppe ausgewählt. Für die rumänische Sprache und Literatur wird ein Sonderprogramm aufgestellt.

Die vom Schulamt der deutschen Volksgruppe in Rumänien vorgeschlagenen Unterrichtsprogramme sind dem Ministerium für Nationale Bildung und Kultus zwecks Genehmigung vorzulegen.

Art. III. Um den deutschen Unterricht mit den Gesetzen, Reglements und Verfügungen des Ministeriums für Nationale Bildung und Kultus abzustimmen, wird im Rahmen des Ministeriums eine Sonderdienststelle des deutschen Schuldienstes unter Leitung eines Subdirektors gebildet. Dieser Dienststelle ist das ganze deutsche Schulwesen in Rumänien unterstellt. Die deutsche Volksgruppe in Rumänien kann dem Ministerium die mit den Aufgaben des Subdirektor zu betrauende Person aus den Reihen der Mitglieder des Schulwesens oder höheren Beamten des Ministeriums für Nationale Bildung zwecks Ernennung im Rahmen der geltenden Gesetze und des Beamtenstatuts vorschlagen.

Dieser Dienststelle (dem Subdirektorat) des deutschen Unterrichtswesens in Rumänien untersteht der gesamte deutsche Schulunterricht in Rumänien.

Die Sprache des amtlichen Schriftwechsels mit den Dienststellen und Behörden des Staates ist die rumänische Sprache.

Art. IV. Die vom Schulamt der deutschen Volksgruppe in Rumänien geleiteten deutschen Schulen sind öffentliche Schulen und erfreuen sich derselben Rechte und derselben Pflichten wie die rumänischen staatlichen Lehranstalten. Die Mitglieder des Lehrkörpers deutscher Schulen müssen dieselben Bestellungen erhalten und dieselben Voraussetzungen für eine Ernennung erfüllen wie die Mitglieder des Lehrkörpers der rumänischen Staatsschulen.

Bei einem Mangel an deutschen Lehrkräften aus Rumänien, der durch das Ministerium für Nationale Bildung und Kultus festgestellt wurde, kann das Schulamt der deutschen Volksgruppe vorübergehend und nur für ein einziges Schuljahr deutsche Professoren anstellen.

Ernennung, endgültige Anstellung, Wiederernennung, Disziplinarverfahren und Pensionierung der Mitglieder des Lehrkörpers in deutschen Schulen werden vom Schulamt der deutschen Volksgruppe vorgeschlagen und vom Ministerium für Nationale Bildung und Kultus bestätigt.

Art. V. Um die Verwaltung und die Erhaltung des deutschen Unterrichts durch die deutsche Volksgruppe zu erleichtern, wird erstmalig vom 1. November 1941 der rumänische Staat dem deutschen Schulpersonal nach den dem Ministerium für Nationale Bildung vorgelegten Listen das Gehalt zahlen.

Die Gesamtsumme wird monatlich durch das Ministerium für Nationale Bildung dem Schulamt der deutschen Volksgruppe, das die Auszahlung an das Personal der deutschen Schulen vornimmt, zur Verfügung gestellt.

Die den Ortschaften, Kreisen und sonstigen Institutionen zugunsten der deutschen Schulen in diesen von Deutschen bewohnten Orten und Kreisen auferlegten Lasten sind ins entsprechende Verhältnis zur Schulbesucherzahl zu bringen.

Das Ministerium für Nationale Bildung und Kultus wird auf Grund der ihm vorzulegenden Sonderlisten, die nach Gründen der Billigkeit aufgestellt wurden, Stipendien an deutsche

Schüler und Studenten, die der Mittel entbehren und würdig sind, gewähren.

Die Zahl dieser Stipendien ist dem Verhältnis der Zahl der deutschen Schüler zur Zahl der rumänischen Schüler derselben Kategorie anzupassen.

Die Pensionszahlung für das Personal der deutschen Schulen wird durch die Pensionskassen Rumäniens unter denselben Voraussetzungen wie für das rumänische Schulpersonal vorgenommen.

Art. VI. Das Ministerium für Nationale Bildung und Kultus übt das oberste Kontrollrecht über die unter den Bedingungen dieses Gesetzes gegründeten Schulen aus.

Das oberste Kontrollrecht des Ministeriums für Nationale Bildung und Kultus besteht im folgenden:

a) Inspektion dieser Schulen durch Vertreter des Ministeriums für Nationale Bildung und Kultus;

b) Teilnahme eines Sondervertreters des Ministeriums für Nationale Bildung und Kultus bei allen Prüfungen (Jahresabschlußprüfung, Abgangsprüfung, Diplomprüfung, Bakkalaureat). Der Vertreter berichtet seine Feststellungen dem Ministerium für Nationale Bildung und Kultus, das weitere Maßnahmen durch die deutsche Dienststelle beim Ministerium für Nationale Bildung und Kultus ergreift.

Bei Diplom- und Bakkalaureatsprüfungen ist der Vertreter des Ministeriums für Nationale Bildung und Kultus berechtigt, die schriftlichen Arbeiten zu kontrollieren und bei der mündlichen Prüfung Fragen in jedem Unterrichtsfach zu stellen und hat dem Ministerium über das Festgestellte zu berichten. Auf Grund dieser Berichte kann das Ministerium für Nationale Bildung und Kultus Aufschub der Aushändigung der Diplome und eine Untersuchung durch das deutsche Schulamt verfügen.

c) Das Ministerium für Nationale Bildung und Kultus kann verlangen und das Schulamt der deutschen Volksgruppe ist verpflichtet zu geben: Informationen, Statistiken, Jahresberichte über die Schullage (Stundenpläne, Lehrpläne, Anzahl und Qualifikation der Professoren, Zahl der Professoren, Zahl der Schulbesucher usw.) und Informationen über die im Laufe des Schuljahres beim Lehrkörper vorgenommenen Änderungen;

d) Kontrolle der vom Schulamt der deutschen Volksgruppe vorgeschlagenen Lehrbücher, um sich zu überzeugen, daß in diesen keine Bestrebungen und Lehrmeinungen enthalten sind, die dem rumänischen Staat und seinen Gesetzen entgegenstehen.

In Deutschland herausgegebene Lehrbücher können, wenn sie die oben aufgeführten Bedingungen erfüllen, benutzt werden;

e) der Berechtigung, gegenüber Schulen, in welchen Abweichungen von der generellen Linie hinsichtlich der moralischen und bürgerlichen Erziehung der Jugend festgestellt werden, Maßnahmen zu ergreifen, wenn das Schulamt der deutschen Volksgruppe durch eigene Mittel nicht in der Lage ist, diese Abweichungen abzustellen;

f) Berichte über die finanzielle Lage der Schule anzufordern.

g) Alle Maßnahmen, die aus den Schulinspektionen durch die Vertreter des Ministeriums folgen, stehen dem Ministerium für Nationale Bildung und Kultus zu, das sie als oberste Behörde anordnet; solche Maßnahmen stehen weder der Volksgruppe noch dem Schulamt der deutschen Volksgruppe zu, deren Kompetenz darin besteht, dem Ministerium sämtliche Tatsachen zu melden, ohne jedoch unmittelbar disponieren zu dürfen.

Art. VII. Für deutsche Schulen, die sich nicht nach den Bestimmungen dieses Gesetzes richten, kann das Ministerium für Nationale Bildung und Kultus nach drei Verwarnungen das Öffentlichkeitsrecht aufheben.

Bukarest, den 7. November 1951.

Mihai A. Antonescu Vizepräsident und Präsident ad interim des Ministerrates
General Radu Rosetti Minister für Nationale Bildung und Kultus

Übersetzt ans "Monitorul Oficial", Teil I, Nr. 266/1941 vom 8. November 1941, S. 7.000 ff.<<

10.11.1941

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 10. November 1941 bekannt (x139/721): >>... Die Gesamtzahl der im Ostfeldzug bisher eingebrachten Kriegsgefangenen hat sich nunmehr auf 3.632.000 Mann erhöht. ...<<

11.11.1941

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt am 11. November 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/225): >>... Diese Banditen sind daran gewöhnt, im Zustand der Bequemlichkeit zu rauben. Sie verlangen Zentralheizung.

Die wilden Bestien sollen sich nicht in unseren Häusern aufwärmen. Laßt sie in den Schneeverwehungen überwintern, diese Düsseldorfer Handelsvertreter und Heidelberger Studenten.

...

Wir werden ihren Feldzug für Winterquartiere in einen Feldzug für Gräber verwandeln.<<

13.11.1941

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 13. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/499): >>Wer aus Rußland gesund nach Hause kommt, hat mehr als Glück. Bunkerbau bei 22 Grad Kälte ohne Winterkleidung. ...<<

14.11.1941

Westkrieg: Zwei deutsche U-Boote versenken am 14. November 1941 im westlichen Mittelmeer bei Gibraltar den britischen Flugzeugträger "Arc Royal" und beschädigen das Schlachtschiff "Malaya".

15.11.1941

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt Mitte November 1941 über den Winterbeginn an der Ostfront (x274/44): >>... Mitte November begann es zu schneien. Eiskalte Winde brausten über das Land und verwehten Straßen und Wege. Die Temperaturen sanken auf 30 Grad minus und tiefer. Das Brunnenwasser war einen halben Meter dick gefroren. Allmählich erstarrte alles im Frost.

Wir lernten den russischen Winter von seiner schlimmsten Seite kennen. Keiner von uns war auf eine solche Kälte vorbereitet. Unsere Uniformen waren völlig unzureichend und boten keinen wirksamen Schutz vor der Eiseskälte. Wir machten uns Sorgen. Sollte der Nachschub nicht mehr funktionieren, wären wir verloren. ...<<

17.11.1941

NS-Regime: Generalluftzeugmeister Generaloberst Ernst Udet (1896-1941, einer der bekanntesten deutschen Jagdflieger des Ersten Weltkrieges und waghalsiger Kunstflieger) begeht am 17. November 1941 Selbstmord.

Als der Ostkrieg wegen der mangelhaften Luftunterstützung zu scheitern droht, verzweifelt Udet schließlich an Görings Starrsinn sowie Uneinsichtigkeit. Das NS-Regime vertuscht damals den Freitod des beliebten "Volkshelden", ordnet ein Staatsbegräbnis an und läßt offiziell verkünden, daß Udet bei einem Testflug tödlich verunglückt sei.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Ernst Udet (x051/590): >>Udet, Ernst, geboren in Frankfurt am Main 26.4.1896, gestorben in Berlin 17.11.1941, deutscher Generaloberst (19.7.40); im 1. Weltkrieg Führer einer Jagdstaffel, erfolgreichster überlebender Flieger (62 Abschüsse), Pour le Mérite, 1919 als Oberleutnant ausgeschieden.

Udet machte sich in den 20er Jahren als kühner Kunstflieger und versierter Testpilot einen Namen. Göring holte ihn 1935 als Oberst ins Reichsluftfahrtministerium, machte ihn 1936 zum Inspekteur der Jagd- und Sturzkampfflieger und ernannte ihn 1939 zum Generalluftzeugmeister.

Sein Rüstungskonzept - Jäger, Stukas, leichte Bomber - bewährte sich in der ersten Kriegs-

phase, war aber den strategischen Anforderungen schon der Luftschlacht um England nicht gewachsen und konnte die nie angekündigten Aufgaben des Rußlandfeldzuges nicht erfüllen. Udet kapitulierte vor den massiven Anschuldigungen Hitlers und Görings und nahm sich das Leben.

Die nationalsozialistische Propaganda bemäntelte seinen Tod als Flugunfall. Udet diente Zuckmayer als Vorbild für die Figur seines Helden im Drama "Des Teufels General".<<

18.11.1941

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt am 18. November 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/226): >>Russische Kinder haben gelernt, Handgranaten zu werfen. ...<<

20.11.1941

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 20. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/499): >>Ich friere beim Wachestehen nicht mehr, da wir jetzt für die Posten russische Pelzmäntel besitzen. ...<<

22.11.1941

Ostkrieg: Der deutsche Hauptmann Wolfgang H. schreibt am 22. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/500-501): >>... Der vorgetragene Angriff bietet ein erhebendes Bild. Das ganze Regiment geht über die offenen Fluren aus dem Wald herausbrechend gegen Trozskaja vor. Wohlgezielte Treffer der Sturmgeschütze setzen Feindflak am Dorfrand außer Gefecht, auch einen T 34. Er brennt sofort lichterloh.

Plötzlich rast hinter den Häusern ein zweiter T 34 hervor und dreht wild feuernd auf die Schützenketten ein. Er wird durch Pak aller Kaliber unter Feuer genommen. Der ... Kerl kurvt indessen zwischen den Schützen herum und versucht, einzelne Leute unter seinen Gleisketten zu zermalmern. Nur geschicktes Zurseitespringen kann Rettung bringen. Ein oder zwei Soldaten finden dabei einen gräßlichen Tod.

Der Turm des Ungetüms scheint verklemmt. Jedenfalls schießt er nur mit seinem MG. Eine leichte Pak bringt einen Treffer im Auspuff an. Eine große Stichflamme schießt hervor. Der Motor qualmt. Aber der Panzer rollt mit großer Schnelligkeit weiter. Schließlich gleitet eine Kette vom Laufwerk. Er dreht sich auf der Stelle. Ein weiterer Treffer zerreißt die andere Gleiskette, und der T 34 steht. Die ersten Kompanien erreichen das Dorf und verfolgen durch Feuer den flüchtenden Feind. Ein neuer großer Erfolg ist vom Regiment errungen.

Inzwischen hat das in Reserve zurückgebliebene Bataillon bange Stunden erlebt. Russische Infanterie überflutet den Verbindungsweg. Der Stacheldraht ist stellenweise durchschnitten und die Störungssucher wurden angeschossen.

Mit Oberleutnant L. kehre ich im Wagen zurück. In einem Hohlweg finden wir ein brennendes Beikrad (Motorrad mit Beiwagen). Zwei Soldaten lieben ermordet im blutgetränkten Schnee. Vereinzelt Störungsfeuer und auch Orgeleinschläge liegen ungenau aus blankem Feld. Abends wärmen wir uns etwas auf und sinken müde auf das Lager.<<

NS-Regime: Werner Mölders (1913-1941, erfolgreicher deutscher Jagdflieger) stürzt am 22. November 1941 während des Fluges zur Beerdigung Udets in der Nähe von Breslau ab.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Werner Mölders (x051/388): >>Mölders, Werner, geboren in Gelsenkirchen 18.3.1913, gestorben bei Breslau 22.11.1941, deutscher Jagdflieger; 1931 Reichswehreintritt, 1935 zur Luftwaffe, 1938/39 mit 14 Abschüssen erfolgreichster Flieger der Legion Condor im Spanischen Bürgerkrieg; im Zweiten Weltkrieg 115 Luftsiege, 16.7.41 erster Träger der Brillanten zum Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern, tödlicher Absturz beim Flug zur Beerdigung von Udet.

Mölders diente im Heldenkult der NS-Propaganda als Jugendvorbild; die Alliierten nutzten seine Popularität im sogenannten Mölders-Brief.<<

24.11.1941

Ostkrieg: Der deutsche Hauptmann Wolfgang H. schreibt am 24. November 1941 über die

Ostfront vor Moskau (x222/501): >>... Der Angriff wird fortgesetzt. Die Kompanien liegen aber bald vor versteckten Waldstellungen fest. Sie müssen starke Verluste hinnehmen. Es ist kein Durchkommen. Leutnant Dr. R. fällt an der Spitze der 11. Kompanie.

Ich suche verzweifelt die zur Entlastung angesetzte 6. Kompanie und treffe auf Teile der führerlosen und etwas verwirrten 11. Kompanie. Es kostet mich große Mühe sie zu ordnen. Mehrere Orgelüberfälle gehen über uns hinweg, in einem liegen wir mittendrin. Eine große Strohmiete schützt uns vor Splittern. die nächsten Salven liegen im Ort ... Mehrere Häuser flammen auf. Abgestellte Fahrzeuge der Reitenden Batterie können nur zum Teil geborgen werden.

Oberleutnant L. gelingt es, aus einer brennenden Scheune noch ein Pferd zu retten; das zweite kann er nicht losketten und überläßt es seinem Schicksal, weil das brennende Strohdach bereits auf ihn herabstürzt. Einige kostbare Zugpferde sind wieder vernichtet.

Für die Nacht kriechen wir in einem Stall unter, der durch seine starken Bohlenwände Schutz gegen Splitter bietet.<<

Protektorat Böhmen und Mähren: In der ehemaligen Garnisonstadt Theresienstadt läßt das NS-Regime am 24. November 1941 ein Getto zur Aufnahme von älteren Juden errichten.

Der deutsche Staatsanwalt Willy Dreßen schreibt später über "Theresienstadt" (x051/577-578): >>Theresienstadt, nationalsozialistisches Getto, ursprünglich zur Aufnahme von älteren Juden (Altersgetto) bestimmt, eingerichtet am 24.11.41 in der zu diesem Zweck von den Einwohnern (ca. 7.000) evakuierten ehemaligen Garnisonstadt Theresienstadt, etwa 60 km nördlich Prag im Überschwemmungsgebiet der Eger gelegen.

Theresienstadt diente in Wirklichkeit hauptsächlich als Durchgangslager im Gesamtkonzept der Endlösung der Judenfrage für Deportationstransporte in die Vernichtungslager im Osten (Auschwitz u.a.). Die Bezeichnung "Getto" diente der Verschleierung der eigentlichen Funktion des Lagers. Aus Propagandagründen wurden z.T. auch Bezeichnungen wie z.B. "Vorzugslager" oder "Reichsaltersheim" verwendet.

In das Lager wurden zunächst jüdische Menschen aus dem Protektorat Böhmen und Mähren, reichsdeutsche Juden über 65 Jahre oder jüdische Gebrechliche über 55 Jahre mit ihren jüdischen Ehegatten und den unter 14-jährigen Kindern, jüdische Weltkriegsteilnehmer mit Kriegsauszeichnungen oder Verwundetenabzeichen und Gruppen jüdischer Menschen aus Westeuropa eingeliefert. Später in den Jahren 1943/44 kamen Juden aus aufgelösten Gettos im Osten und aus Sammellagern in Ungarn sowie unmittelbar vor dem Kriegsende Evakuierungstransporte aus KZ im Osten (auch Nichtjuden) hinzu.

Insgesamt wurden über 152.000 Personen in das Lager eingewiesen. Die höchste Belegungsstärke betrug im September 42 über 58.000 Männer, Frauen und Kinder. Über 30.000 Personen befanden sich bei der Befreiung noch in Theresienstadt.

Obwohl die Alterszusammensetzung der Eingewiesenen und ihr gesundheitlicher Zustand für einen Arbeitseinsatz ungünstig waren, mußten sie sowohl im Lager selbst als auch in etwa neun Außenkommandos bis zu ihrem Abtransport Zwangsarbeit (Arbeit im Bergbau, Wald- und Gartenarbeiten u.a.) leisten.

Unterstellt war Theresienstadt der Prager "Zentralstelle für jüdische Auswanderung" (etwa 1943 umbenannt in "Zentralamt für die Regelung der Judenfrage in Böhmen und Mähren"), die ihrerseits unmittelbar dem Eichmann-Referat IV B 4 im RSHA in Berlin unterstand.

Viele der Insassen des Lagers waren durch die Vorspiegelung, damit ihre Altersversorgung und ihr Recht auf lebenslange Pflege im "Reichsaltersheim" Theresienstadt, das als eine Art Kurort geschildert wurde, zu sichern, zu sogenannten "Heimeinkaufsverträgen", durch die sie ihr gesamtes Vermögen zur Verfügung stellten, veranlaßt worden.

In Wirklichkeit waren die Lebensbedingungen im Lager katastrophal. Die Häuser und Wohnungen der Stadt, die 7.000 Einwohner beherbergt hatten, waren mit Zehntausenden alter und gebrechlicher Menschen, die z.T. in Kellern und auf zugigen Dachböden untergebracht waren,

total überbelegt. Die unzureichende Verpflegung (zeitweise täglich 225 g Brot, 60 g Kartoffeln und eine Wassersuppe), Wassermangel und primitive sanitäre Verhältnisse taten ein übriges, um die Sterbeziffer im Lager in die Höhe schnellen zu lassen. Insgesamt sind in Theresienstadt 34.000 Menschen gestorben.

Verschiedentlich wurden Insassen des Gettos auch zur Sonderbehandlung in das nahe gelegene Polizeigefängnis bzw. -Lager "Kleine Festung Theresienstadt" gebracht, das der Stapoleitstelle Prag unterstand und mit dem Getto organisatorisch nicht verbunden war. So z.B. etwa 30 bis 40 Kinder aus einem Kindertransport des Gettos Bialystok, die im August 43 nach Theresienstadt gekommen und im Lager erkrankt waren.

85.934 Menschen wurden von Theresienstadt aus in Vernichtungslager deportiert. Von ihnen sind fast 84.000 dort umgekommen.

1944 wurde im Lager ein nationalsozialistischer Propagandafilm mit dem Titel "Der Führer schenkt den Juden eine Stadt" hergestellt. Zu diesem Zweck und zur Täuschung über die Verhältnisse im Getto gegenüber einer dänischen Rot-Kreuz-Kommission wurden entsprechende Verschönerungsmaßnahmen an Häusern durchgeführt, die Gettoinsassen vorübergehend gut eingekleidet, Sport- und Musikveranstaltungen durchgeführt u.a.

Am 8.5.45 wurde Theresienstadt durch sowjetische Truppen befreit.

Kommandanten des "Gettos" waren Siegfried Seidl (November 41-5.7.43; er wurde durch Urteil des Volksgerichts Wien im Oktober 46 zum Tod verurteilt und am 4.2.47 hingerichtet); Anton Burger (Juli 43-Ende Januar 44; er wurde nach dem Krieg zur Auslieferung an die CSSR festgenommen, konnte jedoch fliehen. Burger wurde vom "Außerordentlichen Volksgericht" Leitmeritz in Abwesenheit zum Tod verurteilt); Karl Rahm (Februar 44-Mai 45; vom "Außerordentlichen Volksgericht" in Leitmeritz nach dem Krieg zum Tod verurteilt und hingerichtet).<<

26.11.1941

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 26. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/499): >>(Der) Russe ist besser gerüstet als wir: Polsterkleidung, Schneemäntel, Kopfschützer. Und wir?! ...<<

Ilja Ehrenburg verhöhnt am 26. November 1941 in seiner Chronik "Russia at War" die Angehörigen der gefallenen deutschen Soldaten (x046/233): >>... Ihr Gustav ist getötet worden. Er liegt am Volchov in einer Schneeverwehung begraben. ... Hier gibt es nichts außer weißem, mitleidlosem Schnee, und Gustav liegt in ihm tot, das Gesicht nach unten. ... Sie werden dort bis zum Frühjahr wie Fleisch im Kühlhaus liegen.<<

27.11.1941

Ostkrieg: Mehrere gefangene sowjetische Soldaten berichten am 27. November 1941 (x029/292-293): >>... Der Politruk der 9. Kompanie befahl, alle Deutschen zu töten und keine Gefangenen zu machen. Er wiederholte ausdrücklich diesen Befehl vor der angetretenen Kompanie.<<

NS-Regime: Hitler erklärt während einer Rede am 27. November 1941 (x073/207): >>... Wenn das deutsche Volk einmal nicht mehr stark und opferbereit genug ist, sein eigenes Blut für seine Existenz einzusetzen, so soll es vergehen und von einer anderen, stärkeren Macht vernichtet werden. ...

Ich werde dann dem deutschen Volk keine Träne nachweinen.<<

Hitler, der bereits 1941/42 mehrere Millionen sowjetische Kriegsgefangene vorsätzlich verhungern läßt und die Ermordung der europäischen Juden in NS-Vernichtungslagern anordnet, beweist mit dieser Rede, wie gleichgültig ihm das Schicksal des deutschen Volkes ist. Der Führer hat damals bereits entschieden, daß das Deutsche Reich vollständig untergehen und vernichtet werden soll, falls man auch diesen Krieg verlieren würde.

28.11.1941

Ostkrieg: Der deutsche Hauptmann Wolfgang H. schreibt am 28. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/501-502): >>... Unsere Verluste sind leider sehr hoch, vor allem unter den Führern. Unsere Leute sind infolge der immerwährenden Einsätze sehr abgekämpft: Die moralische Belastung ist ungeheuer. Die ständigen Ausfälle durch Feindeinwirkung und Krankheit sind nicht ersetzt worden. Täglich nimmt die Kampfstärke ab. Waren vor 14 Tagen nach 70 Mann in der Kompanie, so sind es heute noch 40. Wieviel werden es morgen sein? Einige beginnen auszurechnen, wann sie selbst an der Reihe sein werden. Ein Teil der Leute ist abgestumpft, sie besitzen keinen Schneid mehr, lassen ihre Vorgesetzten im Stich. Jede Gelegenheit, nach rückwärts zu kommen, wird ausgenützt. Ein beliebter Vorwand ist das Zurückbringen von Verwundeten. Der Ruf "Sanitäter" pflanzt sich im Gefecht wie ein Lauffeuer fort, dagegen verhallt der Ruf "MG nach vorn" ungehört.

Mein Regimentskommandeur Oberst Z. hat ... den höheren Dienststellen keinen Zweifel darüber gelassen, daß man nahe daran ist, den Bogen zu überspannen. Die Antwort des Kommandierenden Generals lautete: "Du mußt glauben, du mußt wagen!"

Die nackten Zahlen sprechen eine andere Sprache. Aus einer müden, verlausten und zahlenmäßig schwachen Kompanie läßt sich keine kraftstrotzende angriffsfreudige Truppe machen. Ruhe, Pflege, Ausrüstung und Drill scheinen mir der geeignete Weg dazu. Es ist bekannt, daß der Krieg die Soldaten verdirbt, deshalb muß von Zeit zu Zeit auf gepulvert werden. Mit Sorgen sehen wir in die Zukunft.<<

NS-Regime: Außenminister Ribbentrop, der über die bisherigen japanisch-sowjetischen Geheimverhandlungen nicht informiert ist, bestätigt am 28. November 1941 gegenüber Japan die deutschen Bündnisvereinbarungen (ggf. deutsche Kriegsbeteiligung gegen Nordamerika).

29.11.1941

Ostkrieg: Der deutsche Hauptmann Wolfgang H. schreibt am 29. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/502): >>... Wir bilden aus den Regimentern 2 Bataillone zu je 2 Schützenkompanien und einer MG-Kompanie. Der Entschluß ist schwerwiegend, aber wohlüberlegt. Es hat keinen Zweck, mit so geringen Kompaniestärken weiterzukämpfen. Täglich gehen neue Erkrankte zum Lazarett ab. Von diesen Soldaten sehen wir keinen wieder. Ich weiß nicht, wohin das schließlich führen soll.

Unsere Hoffnung ist die gegen Moskau andrängende Panzergruppe Guderian. Wenn der Ring geschlossen ist, werden auch wohl wir dazu übergehen, eine feste Winterstellung zu schaffen. Nur darf kein anhaltender Schneefall eintreten. Das Vorwärtskommen der motorisierten Fahrzeuge ist dann enorm behindert. Auch die Infanterie wird dadurch unbeweglich. Überhaupt sind die Deutschen an die Winterkriegsführung nicht gewöhnt, und unsere Ausrüstung ist dafür ungeeignet.<<

30.11.1941

Ostkrieg: Ende November 1941 betragen die bisherigen Verluste der deutschen Ostfront-Truppen 162.314 Tote, 571.767 Verwundete und 33.334 Vermißte (x040/107).

Der deutsche Hauptmann Wolfgang H. schreibt am 30. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/502-503): >>Erster Adventsonntag. Ein trüber Tag mit geringer Kälte. Sacht rieselt ein leichter Schnee. Der Tag vergeht mit vielen Besprechungen der Kommandeure mit den Führern unterstellter Truppenteile.

Geschickte Kraftfahrer haben einen Adventskranz gewunden. Eine halbe Stunde geben wir uns beim Schein der Lichter einer heiteren Vorweihnachtsstimmung hin. Beim tanzenden Kerzenschein sehen wir nicht mehr die rohen Holzwände und bemerken nicht die zerbrochenen, mit Heu verstopften Fenster. Eine Tasse Tee dampft vor uns, und Mutters Napfkuchen macht die Runde. Er wird von allen sehr gelobt. Etwas so ausgezeichnetes hat seit langem keiner gegessen. ...<<

Ilja Ehrenburg schreibt am 30. November 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/225):
>>... Wenn es irgendwo ein Haus gibt, in dem sich die Deutschen aufwärmen, so räuchert es aus!<<

Die sowjetische Armeezeitung "Leninskij Put" berichtet am 30. November 1941 (x046/261):
>>... Jeder von uns muß den Befehl des Genossen Stalin in Ehren erfüllen und alle deutschen Okkupanten bis zum letzten Mann vernichten. Zehn, zwanzig, hundert faschistische Schurken zu töten – das wird von jedem Kämpfer, Offizier und Politarbeiter jetzt gefordert.<<

NS-Regime: Bis zum 30. November 1941 geraten bereits 3.806.865 sowjetische Soldaten, die überwiegend aus der Ukraine und anderen europäischen Gebieten der Sowjetunion stammen, in deutsche Kriegsgefangenschaft (x023/258).

Gemäß der Genfer Konvention von 1929 sind die Kriegsgefangenen menschlich zu behandeln (x029/165): >>... Artikel 7 Die Kriegsgefangenen sind in möglichst kurzer Frist nach ihrer Gefangennahme nach Sammelstellen zu bringen, die vom Kampfgebiet genügend weit entfernt liegen, so daß sie sich außer Gefahr befinden. ...

Artikel 9 Abs. 4 Kein Kriegsgefangener darf jemals in ein Gelände zurückgebracht werden, wo er dem Feuer des Kampfgebietes ausgesetzt sein würde, oder dazu verwendet werden, durch seine Anwesenheit bestimmte Punkte vor Beschießung zu schützen. ...<<

Die damals gültige Haager Landkriegsordnung vom 18. Oktober 1907 (in Kraft seit dem 26. Januar 1910) legt für die Behandlung von Kriegsgefangenen folgende Regeln und Gebräuche des humanitären Völkerrechts fest (x852/...):

>>Artikel 4 Die Kriegsgefangenen unterstehen der Gewalt der feindlichen Regierung, aber nicht der Gewalt der Personen oder der Abteilungen, die sie gefangen genommen haben. Sie sollen mit Menschlichkeit behandelt werden. Alles, was ihnen persönlich gehört, verbleibt ihr Eigentum mit Ausnahme von Waffen, Pferden und Schriftstücken militärischen Inhalts.

Artikel 5 Die Kriegsgefangenen können in Städten, Festungen, Lagern oder an anderen Orten untergebracht werden mit der Verpflichtung, sich nicht über eine bestimmte Grenze hinaus zu entfernen; dagegen ist ihre Einschließung nur statthaft als unerläßliche Sicherungsmaßregel und nur während der Dauer der diese Maßregel notwendig machenden Umstände.

Artikel 6 Der Staat ist befugt, die Kriegsgefangenen mit Ausnahme der Offiziere nach ihrem Dienstgrad und nach ihren Fähigkeiten als Arbeiter zu verwenden. Diese Arbeiten dürfen nicht übermäßig sein und in keiner Beziehung zu den Kriegsunternehmungen stehen. Den Kriegsgefangenen kann gestattet werden, Arbeiten für öffentliche Verwaltungen oder für Privatpersonen oder für ihre eigene Rechnung auszuführen. Arbeiten für den Staat werden nach den Sätzen bezahlt, die für Militärpersonen des eigenen Heeres bei Ausführung der gleichen Arbeiten gelten, oder, falls solche Sätze nicht bestehen, nach einem Satze, wie er den geleisteten Arbeiten entspricht.

Werden die Arbeiten für Rechnung anderer öffentlicher Verwaltungen oder für Privatpersonen ausgeführt, so werden die Bedingungen im Einverständnis mit der Militärbehörde festgestellt. Der Verdienst der Kriegsgefangenen soll zur Besserung ihrer Lage verwendet und der Überschuß nach Abzug der Unterhaltungskosten ihnen bei der Freilassung ausgezahlt werden.

Artikel 7 Die Regierung, in deren Gewalt sich die Kriegsgefangenen befinden, hat für ihren Unterhalt zu sorgen. In Ermangelung einer besonderen Verständigung zwischen den Kriegführenden sind die Kriegsgefangenen in Beziehung auf Nahrung, Unterkunft und Kleidung auf demselben Fuße zu behandeln wie die Truppen der Regierung, die sie gefangen genommen hat.

Artikel 8 Die Kriegsgefangenen unterstehen den Gesetzen, Vorschriften und Befehlen, die in dem Heere des Staates gelten, in dessen Gewalt sie sich befinden. Jede Unbotmäßigkeit kann mit der erforderlichen Strenge geahndet werden. Entwichene Kriegsgefangene, die wieder ergriffen werden, bevor es ihnen gelungen ist, ihr Heer zu erreichen, oder bevor sie das Gebiet

verlassen haben, das von den Truppen, welche sie gefangen genommen hatten, besetzt ist, unterliegen disziplinarischer Bestrafung. Kriegsgefangene, die nach gelungener Flucht von neuem gefangen genommen werden, können für die frühere Flucht nicht bestraft werden.

Artikel 9 Jeder Kriegsgefangene ist verpflichtet, auf Befragen seinen wahren Namen und Dienstgrad anzugeben; handelt er gegen diese Vorschrift, so können ihm die Vergünstigungen, die den Kriegsgefangenen seiner Klasse zustehen, entzogen werden.

Artikel 10 Kriegsgefangene können gegen Ehrenwort freigelassen werden, wenn die Gesetze ihres Landes sie dazu ermächtigen; sie sind alsdann bei ihrer persönlichen Ehre verbunden, die übernommenen Verpflichtungen sowohl ihrer eigenen Regierung als auch dem Staate gegenüber, der sie zu Kriegsgefangenen gemacht hat, gewissenhaft zu erfüllen. Ihre Regierung ist in solchem Falle verpflichtet, keinerlei Dienste zu verlangen oder anzunehmen, die dem gegebenen Ehrenworte widersprechen. ...

Artikel 20 Nach dem Friedensschluß sollen die Kriegsgefangenen binnen kürzester Frist in ihre Heimat entlassen werden.<<

Hungertod der sowjetischen Kriegsgefangenen

Die sowjetischen Kriegsgefangenen wurden zwar gemäß der Haager Landkriegsordnung aus dem Kampfgebiet gebracht, aber Hunderttausende von ausgemergelten und erschöpften Kriegsgefangenen kamen später infolge der katastrophalen Transport- und Versorgungsprobleme zu Tode. Die Transportzüge wurden damals ausschließlich für Kriegsmaterial- und Truppentransporte benötigt, so daß man die sowjetischen Kriegsgefangenen nicht ausreichend verpflegen oder unverzüglich in den Westen transportieren konnte.

Im Winter 1941/42 überließen die zuständigen SS- und SD-Organisationen ungezählte sowjetische Kriegsgefangene dem Hungertod. Hunderttausende von sowjetischen Kriegsgefangenen wurden in jener Zeit in total überfüllten Gefangenenlagern interniert und vegetierten dort größtenteils trotz eisiger Kälte, Schnee, Regen oder Wind wochenlang unter freiem Himmel, bis sie schließlich jämmerlich verhungerten und qualvoll starben.

Die deutschen Journalisten und Publizisten Paul Carell (1911-1997) und Günter Böldcker (1933-2012) schreiben später in ihrem Buch "Die Gefangenen ..." über die katastrophale Situation der sowjetischen Kriegsgefangenen (x130/258-259): >>... Die deutsche Armee war bei ihrem Vorstoß nach Osten nicht darauf vorbereitet, daß ihr innerhalb kurzer Zeit so viele Gegner in die Hände fallen würden. Im ersten halben Jahr des Krieges gegen die Sowjets wurden nahezu vier Millionen Soldaten der Roten Armee gefangen genommen.

Die Deutschen waren nicht in der Lage, das unübersehbare Heer der Entwaffneten zu versorgen – die deutschen Truppen hatten selbst Nachschubschwierigkeiten. So wurden die Gefangenen in schnell errichteten Lagern zusammengepfercht. Dort verhungerten und erfroren sie.

Alexander Dallin (US-Historiker) schreibt:

"Es gibt eine Fülle beredter Zeugnisse dafür, daß ganze Divisionen dem Verderben unter freiem Himmel preisgegeben wurden. Seuchen und Krankheiten räumten in den Lagern auf. Schläge und Übergriffe seitens der Wachmannschaften waren an der Tagesordnung, Millionen blieben wochenlang ohne Nahrung und Obdach.

Wenn Gefangenentransporte an ihrem Bestimmungsort ankamen, gab es ganze Güterwagen voll von Toten. Angaben über die Höhe der Verluste schwanken beträchtlich, doch betrug diese im Winter 1941/42 nirgendwo weniger als 30 Prozent; in manchen Fällen erreichten sie 95 Prozent". ...<<

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über das Schicksal der Kriegsgefangenen (x051/331): >>Kriegsgefangene ... Während des Zweiten Weltkrieges richtete sich die Behandlung der Kriegsgefangenen nach dem Genfer Abkommen vom 27.7.29, soweit die Kriegführenden diesem beigetreten waren. Daneben war die Haager Landkriegsordnung (HLKO) von 1907 anzuwenden. Die UdSSR hatte das Genfer Abkommen

nicht ratifiziert und an die HLKO sah sie sich nicht gebunden, da sie sich von allen durch das Zarenreich abgeschlossenen Verträgen losgesagt hatte.

Gleichwohl ließ sie nach Ausbruch des Deutsch-Sowjetischen Krieges der Regierung des Deutschen Reiches u.a. über die schwedische Vertretung in Moskau durch Note vom 17.7.41 mitteilen, daß sie sich unter der Bedingung der Gegenseitigkeit an die HLKO halten werde. Diese Note wurde von der Reichsregierung nicht beantwortet.

Die Behandlung der in deutschem Gewahrsam befindlichen westalliierten Kriegsgefangenen entsprach im wesentlichen den internationalen Vereinbarungen, wenn man von Ausnahmen absieht:

So waren z.B. nach dem Kommandobefehl Angehörige der Kommandotrupps zu erschießen und notgelandete "Terrorflieger" der Lynchjustiz der Bevölkerung zu überlassen. Darüber hinaus befahl Hitler in einigen Fällen Repressalien, die gegenüber Kriegsgefangenen in der Regel verboten waren (u.a. Erschießung wiederergriffener flüchtiger Kriegsgefangener).

Häufiger dagegen kamen Verstöße gegen die internationalen Vereinbarungen bei der Behandlung der Kriegsgefangenen aus östlichen Staaten vor. Gegen alle Grundsätze des Völkerrechts jedoch verstieß die Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen.

Ursache war einmal, daß Hitler sich wegen der fehlenden russischen Unterschrift unter das Genfer Abkommen selbst nicht daran gebunden fühlte, zum anderen die Einstufung des Kampfes im Osten als "Krieg zweier Weltanschauungen".

Schon unmittelbar nach der Gefangennahme begann der Leidensweg der sowjetischen Soldaten. Zu Zehntausenden lagen sie nach den Kesselschlachten entkräftet, krank oder verwundet in den Armee-Gefangenen-Sammelstellen und Durchgangslagern. Die erforderliche Versorgung blieb wegen Nachschubschwierigkeiten oder aus anderen Gründen aus. Massensterben war die Folge.

Auf dem Transport in die Sammellager des rückwärtigen Gebietes und in das Reich starb eine große Zahl weiterer Kriegsgefangener. Die Lage besserte sich nach der Ankunft nicht, zumal durch besondere Befehle die Versorgung eingeschränkt wurde. Allerdings versuchten im Kriegsgefangenenwesen tätige Offiziere und Unternehmer, bei denen die Kriegsgefangenen im Arbeitseinsatz standen, von sich aus deren Los zu bessern.

Erst als der Arbeitskräftemangel sich bemerkbar machte und die Kriegsgefangenen dringend für die Kriegswirtschaft benötigt wurden, trat langsam eine Wende in der Behandlung ein.

Daneben gab es für gewisse Gruppen sowjetischer Kriegsgefangener zeitweise, teils bis zum Zusammenbruch des Dritten Reiches, Befehle, die deren physische Vernichtung anordneten. So waren nach dem sogenannten Kommissarbefehl vom 6.6.41 gefangene Kommissare noch auf dem Gefechtsfeld "zu erledigen".

Als die Truppe dem Befehl nur zögernd nachkam und viele Kommissare in die Lager abgeschoben wurden, setzte SD-Chef Heydrich Einsatzkommandos ein, die die Kriegsgefangenenlager nach Kommissaren zu überprüfen und darüber hinaus alle politisch "untragbaren" Kriegsgefangenen ausfindig zu machen hatten. Diese Kriegsgefangenen wurden der Sonderbehandlung zugeführt.

Manchmal nahm man von der sofortigen Liquidierung Abstand und stellte die selektierten Kriegsgefangenen für "wissenschaftliche Versuche" mit voraussehbar tödlichem Ausgang zur Verfügung. Arbeitsunfähige, kranke und verwundete Kriegsgefangene waren in den besetzten Gebieten der UdSSR zeitweise den Höheren SS- und Polizeiführern zu übergeben, die die "unnützen Esser" erschießen ließen.

Flüchtige und wiederergriffene Kriegsgefangene wurden nach dem Kugelerlaß erschossen. Kriegsgefangene, die gegen die ihnen auferlegten Beschränkungen verstießen – z.B. Verbot des Umgangs mit deutschen Frauen und Mädchen –, wurden erhängt. Dasselbe Schicksal traf polnische und serbische Kriegsgefangene, während westliche Kriegsgefangene nur eine Be-

strafung wegen Ungehorsams zu erwarten hatten.

Es ist davon auszugehen, daß wenigstens 2.530.000 von den mindestens 5,4 Millionen in deutsche Gefangenschaft geratenen Rotarmisten starben oder ermordet wurden. ...<<

Für Stalin existieren die sowjetischen Kriegsgefangenen bzw. "Volksverräter" überhaupt nicht (x025/111): >>... Es gibt keine russischen Kriegsgefangenen. Der russische Soldat kämpft bis zum Tod. Wenn er sich statt dessen gefangennehmen läßt, ist er automatisch aus der russischen Gemeinschaft ausgeschlossen.<<

Als Stalins Sohn Jakob in Kriegsgefangenschaft geraten war, lehnte Stalin alle deutschen Austauschangebote kommentarlos ab (x080/308). Stalins Sohn kam 1943 in deutscher Gefangenschaft um.

Der britische Historiker Nikolai Tolstoy schreibt später in seinem Buch "Die Verratenen von Jalta" über das Schicksal von zurückgekehrten "sowjetischen Kriegsgefangenen (x133/554-555): >>... Der Grundsatz, alle sowjetischen Kriegsgefangenen als Verräter zu behandeln, bestand längst vor der deutschen Invasion Rußlands und war schon angewandt worden, als die Sowjetunion und Hitlerdeutschland noch enge Verbündete waren.

Nach dem Ende des finnischen Krieges im März 1940 wurden die russischen Kriegsgefangenen der Finnen entlassen und heimgeschickt. Unter allgemeinem Jubel marschierten sie in Leningrad durch Triumphbögen mit der Aufschrift "Das Vaterland grüßt seine Helden". Dann marschierten die Helden schnurstracks zu einem Verladbahnhof, wurden dort in Stolypin-Waggons gebracht und in Zwangsarbeitslager transportiert.

Ihr Verhalten während des Krieges spielte hierbei keine Rolle. ... Diese Gefangenen hatten dem Feind weder Hilfe noch Unterstützung geleistet und waren von keiner antisozialistischen Ideologie beeinflußt worden. Solche Vergehen wurden ihnen auch nicht zum Vorwurf gemacht. Ihr "Verbrechen" bestand darin, daß sie kennengelernt hatten, wie die nicht-sozialistische Welt lebte.

Die russischen Kriegsgefangenen, die später in deutsche Hände fielen, wußten sehr genau, welches arge Schicksal die Menschen ereilt hatte, die zuvor in finnische Kriegsgefangenschaft geraten waren. In einem großen Lager wurde festgestellt, daß keiner je einem Rückkehrer aus finnischer Kriegsgefangenschaft begegnet war. Die Schlußfolgerung war, daß man alle liquidiert hatte.

Die kommunistische Haltung gegenüber Staatsbürgern, die in Feindeshand gerieten, war kein Geheimnis. Der berüchtigte Artikel 58-Ib des Gesetzes von 1934 sah für derlei Personen angemessene Strafen vor. Während des Krieges hatte Stalin eine Reihe "Befehle" ... erlassen, die "Deserteuren und Kriegsgefangenen drakonische Strafen androhten. Befehl Nr. 227 zum Beispiel wurde 1942 erlassen, und nicht nur erlassen, sondern auch allen Truppen der Roten Armee verlesen. ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über Stalins Terror gegen die sowjetischen Kriegsgefangenen (x046/94,98): >>... "Vorgesetzte und Rotarmisten", die es vorzogen, sich gefangennehmen zu lassen, statt zu kämpfen und zu sterben, sollten "mit allen Erd- und Luftmitteln" vernichtet werden. Demgemäß wurden überfüllte Kriegsgefangenenlager, so bei Orel und Novgorod-Severskij, von der sowjetischen Luftwaffe angegriffen und bombardiert.

Daß es für die Sowjetregierung keine Kriegsgefangenen, sondern nur Landesverräter gab, war in der Roten Armee spätestens seit dem Finnischen Winterkrieg allgemein bekannt, die verwerfliche Einrichtung der Sippenhaft jedem Sowjetmenschen vertraut. Allen Angehörigen der Roten Armee wurde jetzt noch einmal ausdrücklich angedroht, die Familien sich ergebender Offiziere und Politarbeiter würden verhaftet werden und die Familien sich ergebender Rotarmisten würden "jede Unterstützung des Staates oder Hilfe" verlieren. Doch die Praxis sah meistens weitaus schlimmer aus. ...<<

>>... Bis Mitte August 1941 befanden sich 1,5 Millionen, bis Oktober 1941 über 3 Millionen und bis Ende 1941 über 3,8 Millionen sowjetische Soldaten aller Grade in deutscher Kriegsgefangenschaft. Insgesamt waren es 5,25 Millionen sowjetische Soldaten und Offiziere, die im Gesamtverlauf des Krieges von Deutschen gefangenengenommen worden sind.

Die deutschen Kommandobehörden registrierten in der ersten Kriegsphase, "daß große Teile des Gegners keinen stärkeren Kampfeswillen aufbringen", um dann bald zu konstatieren, "daß die Feindeinheiten einen versteiften z.T. erbitterten Widerstand" leisteten, ohne daß aber die latente Neigung, sich gefangenzugeben oder davonzulaufen jemals während des Krieges völlig überwunden worden wäre. Und dies galt nicht nur 1941 und in der großen Krise des Jahres 1942, sondern auch noch in den folgenden Jahren und selbst noch in der Schlußphase des Krieges.<<

Sowjetische Verbündete und Hilfswillige

Seit Beginn der bolschewistischen Diktatur (1917/18) kämpften bereits zahlreiche Völkstämme gegen das sowjetische Regime und gaben ihren Widerstand gegen die Sowjets nie auf. Die Ukrainer (Kosaken), Esten, Letten, Litauer, Galizier, Kalmücken und andere unterdrückte Völker der UdSSR waren traditionell begeisterte Patrioten.

Diese Völker wollten mehrheitlich nicht gegen die Deutschen kämpfen, sondern sie hofften, mit Hilfe der deutschen Wehrmacht den Bolschewismus beseitigen zu können. Tausende von ukrainischen Kriegsgefangenen meldeten sich im Jahre 1941, um mit den Deutschen gegen die verhaßten Russen in den Krieg zu ziehen. Hunderttausende von Freiwilligen forderten Waffen. Sie waren fest entschlossen, mit der deutschen Wehrmacht gegen die Rote Armee anzutreten, um Stalins Terrorherrschaft zu beenden.

Die erfolgsverwöhnten und überheblichen NS-Verantwortlichen schickten diese Freiwilligen aber meistens einfach fort, weil Hitler die Hilfe der "slawischen Untermenschen" grundsätzlich ablehnte. Während der ersten Monate des Ostkrieges kamen nur vereinzelt Hilfswillige (sogenannte "Hiwis") bei den Nachschubkolonnen zum Einsatz. Erst später setzten die deutschen Armeeführer verstärkt sowjetische "Hiwis" in ihren Nachschub- und Kampfseinheiten ein.

Anstatt die sowjetischen Kriegsgefangenen (darunter waren mehrere Hunderttausend Überläufer) aus der Ukraine und anderen sowjetischen Gebieten gegen den Bolschewismus kämpfen zu lassen, ließen Himmlers SS- und SD-Organisationen Hunderttausende von wehrlosen Gefangenen im Winter 1941/42 verhungern.

Nach der "Wolchow-Kesselschlacht" (von Ende Mai bis zum 12. Juli 1942) geriet der sowjetische General Andrej Wlassow (1900-46) in deutsche Kriegsgefangenschaft. Wlassow, der z.B. Kiew und Moskau verteidigt hatte, entschied sich hauptsächlich wegen Stalins menschenverachtender Kriegsführung für den Kampf gegen die Sowjetunion. Wlassow erklärte sich im September 1942 bereit, mit Freiwilligenverbänden (sowjetische Kriegsgefangene und Überläufer) gegen die Rote Armee zu kämpfen. Hitler lehnte dieses Angebot jedoch strikt ab, denn für den "Führer" war Wlassow kein ernstzunehmender Heerführer.

Erst als der Ostkrieg längst verloren war, erinnerte sich das NS-Regime wieder an General Wlassow. Hitler erlaubte schließlich nach dem "Himmler-Wlassow-Abkommen" den Einsatz der Wlassow-Armee. Die zwischen Himmler und General Wlassow beschlossenen Vereinbarungen (Himmler-Wlassow-Abkommen vom September 1944) wurden jedoch später von Himmler nicht eingehalten.

Die Wlassow-Soldaten trugen damals Armbinden mit der Aufschrift "Im Dienst der deutschen Wehrmacht" und leisteten den Treueid auf Hitler. Alle Wlassow-Soldaten bekämpften die Rote Armee mit unerbittlicher Härte, denn sie wußten natürlich, daß ihnen der Tod sicher war, wenn sie den Sowjets in die Hände fielen.

Die Divisionen der Wlassow-Armee kamen hauptsächlich in Jugoslawien, Ungarn und in Prag

zum Einsatz. Bis zum Kriegsende kämpften insgesamt fast 1.000.000 "Hilfswillige" als deutsche Verbündete gegen die Rote Armee (x061/491).

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Andrej Wlassow (x051/653):
>>Wlassow, Andrej, geboren in Lomkino bei Nischnij Nowgorod 1.9.1900, gestorben in Moskau 1.8.1946 (hingerichtet), sowjetischer Generalleutnant, 1919 Eintritt in die Rote Armee.

Wlassow war bei Beginn des deutschen Rußlandfeldzuges Kommandierender General des IV. Panzerkorps und verteidigte im September 41 Kiew als Oberbefehlshaber der 37. Armee. Nach Erfolgen bei der Schlacht um Moskau (Dezember 41) wurde Wlassow am 21.3.42 in den Wolchow-Kessel eingeflogen, wo er am 11.7.42 in deutsche Gefangenschaft geriet.

Er stellte sich dem Smolensker Komitee zur Verfügung, verfaßte am 10.9.42 sein erstes Flugblatt, das sowjetische Soldaten zum Überlaufen aufforderte, und bemühte sich um die Bildung einer Freiwilligenarmee aus sowjetischen Kriegsgefangenen zur Befreiung Rußlands vom Bolschewismus.

Die nationalsozialistische Führung aber benutzte ihn nur zu Propagandazwecken, hielt ihn hin und gestattete erst bei aussichtsloser Lage die Bildung von zwei Divisionen (Wlassow-Armee).

Von US-Truppen 1945 gefangengenommen, wurde Wlassow an die Sowjetunion ausgeliefert.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über die "Freiwilligen-Verbände" (x051/192): >>Freiwilligen-Verbände, im 2. Weltkrieg Bezeichnung für die mit der deutschen Wehrmacht kämpfenden Truppenteile aus Angehörigen deutsch besetzter oder verbündeter Länder. Diese dienten als "Hilfswillige" (Hiwis) beim Troß, an der Front beim Heer und vor allem bei der Waffen-SS, sie arbeiteten für die Organisation Todt oder übernahmen Polizeiaufgaben u.a. bei der Partisanenbekämpfung.

1945 standen etwa eine Million Mann bei den Freiwilligenverbänden, zu deren ersten Einheiten die mittlerweile ausgeschiedene spanische Blaue Division gehörte, deren letzte größere Einheit die Wlassow-Armee wurde.

Die wirklich Freiwilligen unter den Angehörigen der Freiwilligenverbände - viele waren unter erheblichen Druck gesetzt worden - waren meist nach Beginn des Rußlandfeldzuges in die deutschen Werbebüros geströmt, um am "Kreuzzug gegen den Bolschewismus" teilzunehmen. Ihre desillusionierten Berichte über das antichristliche Klima in den SS-Verbänden machten es den Werbern des SS-Hauptamtes unter Berger bald immer schwerer. Dennoch bildete die Waffen-SS insgesamt 21 Freiwilligenverbände aus fast 30 Nationen.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über die Hilfswilligen (x051/254):
>>Hilfswillige (Hiwis), Bezeichnung für "fremdvölkische" Helfer der Wehrmacht, Polizei oder SS während des Zweiten Weltkrieges.

Als Hilfswillige wurden insbesondere (z.T. kriegsgefangene) Russen, Ukrainer, Polen, Letten u.a. gewonnen, die im Allgemeinen nicht bei der kämpfenden Truppe, sondern für zivile oder polizeiliche Aufgaben eingesetzt wurden. So waren Hilfswillige auch in KZ, bei Aktionen der Einsatzgruppen, "Umsiedlungs-Maßnahmen" u.a. im Einsatz.

Vereinzelt kam es zur Bildung regelrechter Hilfswilligen-Einheiten, z.B. beim Troß oder im Nachschubdienst, im Stil der Freiwilligenverbände. Beim Rückzug der Wehrmacht im Osten schlossen sich die Hilfswilligen an, die bei Gefangennahme durch die Rote Armee mit sofortiger Liquidierung rechnen mußten.<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über die sowjetischen Freiwilligenverbände (x046/330-332): >>Vergegenwärtigt man sich zudem, daß allen Terrormaßnahmen zum Trotz es schon im Jahre 1941 nicht weniger als 3,8 Millionen sowjetischer Soldaten gewesen waren, die sich in deutsche Kriegsgefangenschaft begeben hatten,

dann wird deutlich, wie günstig die Aussichten auch für ein politisch militärisches Zusammengehen der 'Russen' mit den 'Deutschen' an sich gewesen sind.

Die unabdingbare Voraussetzung hierfür aber hätte in einer Anerkennung Rußlands als eines verbündeten Staates bestanden. Von Kriegsbeginn an haben sowjetische Offiziere aller Rangklassen in deutscher Kriegsgefangenschaft, unter ihnen eine ganze Reihe von Armeeeoberbefehlshabern, immer wieder die Grundbedingung für ein Zusammengehen mit Deutschland gegen das Stalinregime genannt: Die Bildung "einer russischen Nationalregierung und einer russischen Befreiungsarmee mit vollkommen russischer Führung", die "tatsächliche Anerkennung einer russischen Nationalregierung" und einer "eigenen Nationalarmee". ...

Es war Hitler, der die sich bietenden Möglichkeiten einer deutsch-russischen Allianz verstreichen ließ und realistisches Handeln durch 'rassenideologische' Prinzipien ersetzte. So war seine Politik der Eroberung, der Unterdrückung und Ausbeutung zum Scheitern verurteilt.

Und dennoch, obwohl das geringste Zugeständnis ausblieb, hat neben Hunderttausenden sowjetischer Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren auch eine kleine Gruppe sowjetischer Generale sich im Vertrauen auf eine schließlich unausbleibliche Änderung der Verhältnisse dazu entschlossen, den Kampf an der Seite Deutschlands aufzunehmen: Der Stellvertretende Oberbefehlshaber der Wolchowfront, Generalleutnant Wlassow, der Armeekommissar und zeitweilige Führer der 32. Armee Zilenkov und die Generalmajore Arcezo (Assberg), Blagovegskenskij, Bogdanov, Malygkin, Sapovalov, Sevast'janov, Truchin und Zakutnyj.

Die entgegen dem ursprünglichen Willen Hitlers seit 1941 aus kleinsten Anfängen heraus sich entwickelnde militärische Zusammenarbeit war auch politisch gesehen vielleicht die positivste Erscheinung des deutsch-sowjetischen Krieges. Mochten deutscherseits anfangs weniger politische als militärisch praktische Erwägungen maßgebend gewesen sein, so war die Aufstellung der Freiwilligenverbände aus Angehörigen der Völker der Sowjetunion doch das einzige Feld, auf dem den verhängnisvollen Bestrebungen Hitlers im Osten erfolgreich entgegengearbeitet werden konnte.

Hitler hatte noch am 8. Juni 1943 erklärt, niemals eine russische Armee aufbauen zu wollen, weil er damit "von vornherein die Kriegsziele völlig aus der Hand geben" würde. Die mit Unterstützung so gut wie aller Oberbefehlshaber des Ostheeres unter tatkräftiger Beiwirkung des zuständigen Gruppenleiters II in der Organisationsabteilung des Generalstabes des Heeres, Major i.G. Graf von Stauffenberg, betriebene Aufstellung der Freiwilligenverbände ließ sich indessen nicht mehr rückgängig machen, nahm vielmehr jetzt einen neuen Aufschwung.

Aus den Ostlegionen der nichtrussischen Minderheitenvölker der Turkestaner, Nordkaukasier, Aserbaidschaner, Georgier, Armenier und Wolgatataren entwickelten sich nationale Befreiungsarmeen der Völker Turkestans und des Katakasus. Entstanden waren Verbände der Krimtataren, ein Kalmykisches Kavalleriekorps, ein Kosakenkavalleriekorps als Befreiungsheer der Don-, Kuban-, Terek- und Sibir-Kosaken und, in Divisionsstärke, auch ein Ukrainisches Befreiungsheer.

Alle Soldaten russischer Nationalität im deutschen Heeresgefüge aber durften sich ab 1943 als Angehörige einer damals freilich erst dem Namen nach bestehenden Russischen Befreiungsarmee betrachten. Doch nach der in Prag am 14. November 1944 erfolgten Gründung des Komitees zur Befreiung der Völker Rußlands (KONR) sollte eine Russische Befreiungsarmee (ROA), die über ein eigenes Oberkommando und über alle Waffengattungen einschließlich einer kleinen Luftwaffe verfügte, unter der Bezeichnung Streitkräfte des Komitees zur Befreiung der Völker Rußlands (VS KONR) wirklich ins Leben treten.

General Wlassow als Vorsitzender des Komitees, das einer Exilregierung gleichkam, wurde in Personalunion auch Oberbefehlshaber der Streitkräfte, bei denen es sich um eine de facto und de jure völlig unabhängige, mit dem Deutschen Reich nur noch verbündete russische Nationalarmee handelte. Das Wort Hitlers war damit in sein Gegenteil verkehrt worden.

Und wenn, wie schon Aleksander Solschenizyn schrieb, Hunderttausende, in Wirklichkeit, wie wir wissen, aber eine Million sowjetischer Soldaten aller Grade in einem als groß und vaterländisch apostrophierten Krieg im Lager des Feindes den Kampf gegen das eigene Regime aufnahmen, dann kann es sich in der Tat nicht mehr um einen wie auch immer gearteten Verrat gehandelt haben, dann haben wir es mit einer elementaren politischen Erscheinung zu tun, die es in diesem Ausmaß in der Geschichte wohl noch niemals gegeben hat.

Dieses einzigartige historische Phänomen wäre schon für sich genommen eine glatte Widerlegung des gedankenlosen Schlagwortes von der uneingeschränkten Gültigkeit eines sogenannten 'Sowjetpatriotismus' und 'Massenheroismus'. ...<<